

Kleine Arbeitsberichte

Peter Schubart

(LDA · Karlsruhe)

Die veränderte Umgebung der katholischen Kirche im Ortsteil Mühlhausen der Gemeinde Tiefenbronn, Enzkreis

Das alte Mühlhausen, reizvoll im Tal der Würm gelegen, hat sich im Jahre 1972 der benachbarten Gemeinde Tiefenbronn angeschlossen und trägt jetzt deren Namen. Wir sind in der Nähe des berühmten „Tiefenbronner Altares“, in einer liebenswerten Kunstlandschaft mit einigen Perlen der Kunst und vielen Edel- und Halbedelsteinen; die gepflegten Orte werden immer wieder gern besucht.

Mühlhausen hat, neben der spätmittelalterlichen Tiefburg im Wiesengrund der Würm, der mittelalterlichen katholischen Kirche und der evangelischen Kirche des jungen Heinrich Hübsch ein ländliches, in sich geschlossenes Ortsbild bewahrt. Die geschwungenen Straßen führen uns vorbei an alten Bauten zum Mittelpunkt des kleinen Ortes bei der katholischen Kirche, die mit ihrem schlanken Turm und einer besonders gefälligen Umgebung in der Mittelstraße dominiert.

Von der seit dem vorletzten Jahr leider veränderten Umgebung der Kirche soll hier näher berichtet werden; auch von den Ursachen dafür.

Den Blick bergauf zur Kirche, so wie er bis 1969 sich darbot, zeigt uns die Abb. S. 41: Wir sehen das spätbarocke Kreuzifix vor der gerundeten Natursteinmauer mit dem Treppenaufgang zur Kirche, 2 Lindenbäume daneben und seitlich das hohe Dach eines Fachwerkhäuses. Dieses stattliche Fachwerkhaus von der Hauptschauseite, von Süden her betrachtet zusammen mit dem Beinhaus links daneben an der Kirchhofmauer, zeigt Abb. S. 41; auch hier ein glückliches Miteinander von Kirche, umgebenen Bauten und Mauern.

Das im 18. Jahrhundert erbaute Fachwerkhaus wurde 1970 ein Raub der Flammen und konnte nicht wieder

aufgebaut werden. Bei einem dienstlichen Besuch in Mühlhausen ergab sich dann, daß auch westlich der Kirche am Treppenaufgang zum Friedhof eine Umgestaltung drohte. Ein Neubaugebiet unweit der katholischen Kirche forderte gebieterisch eine ausreichend breite Erschließungsstraße: die bisher schmale, wenig befahrene Kirchenstraße sollte als Zufahrt ausgebaut und verbreitert werden. Hierzu heißt es im Aktenvermerk der Denkmalpflege vom Dezember 1970 kurz und bündig „... in der Trasse der auszubauenden Straße steht das barocke Kreuzifix, hier mündet auch die Zugangstreppe zum Kirchenvorplatz.“ Kreuz, Treppe und Linden sind im Weg, die Mauer baufällig, eines der schönsten Ortsbilder des alten Kreises Pforzheim ernsthaft in Gefahr.

Diese drohende Entwicklung konnte jedoch durch das gemeinsame Bemühen aller Beteiligten aufgehalten werden. Dem Gemeinderat mit seinem damaligen, inzwischen verstorbenen Bürgermeister Köhle, dem Ortspfarrer, dem stets kompromißbereiten Ingenieurbüro Fröhlich aus Karlsruhe und der Baufirma Wolff und Müller aus Pforzheim kommt das entscheidende Verdienst zu, daß schließlich mit der behutsamen Umgestaltung der Kirchenumgebung eine zwar veränderte, aber auch den Bauhistoriker noch befriedigende Lösung gefunden wurde.

Die Natursteinmauer, die Linden, das Beinhaus südlich vor der Kirche blieben erhalten, das Mauerwerk wurde von hervorragenden Fachkräften ausgebessert, zum Teil auch neu errichtet. Das Kreuz von 1770 erhielt einen sinn- und wirkungsvollen neuen Standplatz vor dem Giebel des Beinhauses. Diesem gab man anstelle des unschönen Pultdaches ein neues Satteldach, so daß dieses kleine Gebäude aus dem 16./17. Jahrhundert nun wieder harmonisch in den Mauerzug eingebunden ist.

Die Mauer und das im Grundriß fast quadratische Beinhaus bildeten vermutlich Teile eines befestigten mittelalterlichen Kirchhofes. Auch der Kirchturm war zur Verteidigung ein-

gerichtet, wie die Schießscharten, z. T. sind es Schlüsselscharten, zeigen.

Bei den Abrissarbeiten an der nordwestlichen Ecke der Umfassungsmauer, die in die verbreiterte Kirchenstraße hineinragte, trat ein unregelmäßig viereckiges Mauerwerk mit 1,60 Metern starken Wänden zutage, das zu einem turmartigen, innen offenbar verputztem Einbau – vielleicht einem Vorratshaus – gehört haben dürfte und nicht im Verband mit dem schwächeren Mauerzug stand. Es wurde abgetragen, ist jedoch an der einspringenden Nordwestecke der Mauer noch ablesbar. Im Süden war die Mauer teilweise 4 Meter hoch, das Obergeschoß des Fachwerkhäuses war auf die Mauerkrone aufgesetzt. Aus statischen Gründen mußte die Höhe dieser Mauer jedoch verringert werden.

Eine Wiederbebauung des Grundstücks südlich vor der Kirche an der Stelle des alten Fachwerkhäuses war anfänglich beabsichtigt. Die Gemeinde konnte jedoch das Grundstück erwerben, um es von einer vielleicht später störenden Bebauung freizuhalten. Der Gedanke, das freie Grundstück mit Parkplätzen zu belegen, wurde glücklicherweise nicht lange erörtert.

Die Gemeinde wird den Entschluß, hier an dieser Stelle den gegebenen Ortsmittelpunkt weiter auszubauen und eine kleine Grünanlage mit Sandkasten und Bänken anzulegen, nicht bereuen; noch ist die Anlage nicht vollständig, der Ausbau der Grünanlage nicht ganz abgeschlossen, noch wartet das Giebelhaus Mittelstraße Nr. 16 an der Innenseite der Straßenbiegung neben anderen Fachwerkhäusern auf die Freilegung des Fachwerks; die Gemeinde wird auch das noch erreichen. Aber das Bild rundet sich schon jetzt zu einer neuen glücklichen Gesamtlösung, in die sich der nun geschaffene weitere Zugang zum mauerumfriedeten Kirchenbereich von Süden mit dem schlichten, schmiedeeisernen Gitter, gefertigt vom örtlichen Kunstschmied Josef Geisel nach Entwurf des Erzbischöflichen Bauamtes, glücklich einfügt.



Blick von Westen auf die katholische Kirche. Zustand bis 1969.



Blick von Süden auf Kirche, Beinhaus (links) und 1970 abgebranntes Fachwerkhaus.

Der neugestaltete Friedhofeingang mit neu verdachtem Beinhaus und dem umgesetzten Kruzifix (1971).

